dann ein streitendes Verhältniß weniger herausstellen, sondern mehr als richtige Begränzung an sich und geschickte Entwicklung, unter den durch die Gegenstände und den veränderten Geschmack verschiedener Zeiten gegebenen Bedingungen erscheinen, was der Vf. vorzüglich im 3. und 4. Abschn. ausführt. Die Vermittlung ist hier noch leichter als in einer andern berühmte Principienfrage, wo man den von Künstlern und flachen Theoretikern gleich stark misverstandnen und misbrauchten Winckelmann mit dessen wirklicher und innerlich verstandner Lehre verwechselte und ihn selbst ungefähr so wie den Aristoteles hinsichtlich der Nachahmung einseitig auffaßte.

Achaei Eretriensis quae supersunt collecta et illustrata. Diss. qnam — scripsit *C. A. Urlichs*. Bonnae 1834. 82 S. 8.

L. Livii Andronici fragmenta collecta et illustrata. Accedunt Homericorum carminum a veteribus poetis Latinis versibus expressorum reliquiae. Particula I. Diss. inaug. quam — publ. def. auctor *H. Duentzer*. Berolini 1835. 94 S. 8.

De hymno in Apollinem Homerico. Diss. inaug. — quam publ. def. auctor *C. Kiesel*. Berol. 1835. 122 S. 8.

Diese drey Schriftchen sind hier zusammengestellt als Arbeiten von drey ausgezeichneten und hoffnungsvollen jungen Philologen unserer Provinz, aus Aachen, Cöln und Coblenz, und als Promotionsschriften, die auch der Wissenschaft wirklichen Gewinn bringen.

Die Fragmente des Achäos sind nicht bloß fleißig gesammelt und im Einzelnen behandelt, sondern der Vf. beweist ungewöhnlich viel Sinn und Anlage in die mythischen Gegenstände und in das Dramatische einzudringen, und hat manches sehr glücklich errathen. In Ansehung einiger Stoffe, wie die Azanen, ist Rec. nicht seiner Meynung, ohne darum Schärfe des Urtheils auch in diesen Fällen zu vermissen oder dem Vf. Schwäche in den zur Sache gehörigen Kenntnissen Schuld geben zu können. Auch in der Verknüpfung und Wendung der Umstände ist hier und da einigen der Dramen wohl noch nachzuhelfen, so wie der Text noch manche Verbesserungen gelegentlich erfahren wird. Mit Recht sind die Satyrspiele von den Tragödien abgesondert, die wir noch in allen Ausgaben der Fragmente der drey großen Tragiker roh unter einander gemischt sehen müssen. Hinsichtlich der p. 55 berührten Stelle des Alkäos (fr. 71 Matth.) welche auf Here und Hephästos eine bestimmte Beziehung hat und keine andre haben kann, ist der Vf. bald von seinem Irrthume zurückge-

kommen. In dem ersten Kapitel, de Achaei vita et scriptis, ist kurz und treffend auch über Ion gesprochen.

Auch in der Ausgabe der Bruchstücke des Lucius Livius finden wir Einsicht mit Vorsicht in erfreulicher Vereinigung. Was de L. Livii Andronici vita et scriptis gesagt ist, obgleich sehr durcharbeitet und nicht ohne Form und bequeme Uebergänge, könnte doch noch übersichtlicher zusammengestellt seyn. Die Tragödien und Komödien sind in einer und derselben alphabetischen Reihe zusamengestellt, was wir anders wünschten. Gleich dem Achilles ist mit richtigem Urtheil in den Myrmidonen des Aeschylus sein Gegenstand nachgewiesen und das einzige Fragment fein und glücklich hiernach gedeutet. Eben so richtig ist der Inhalt des Ajax und dessen ebenfalls einziges Fragment unbestimmt gelassen. Das einzige des Teuthras ist, wenn auch kühn und unsicher, doch scharfsinnig und mit guter Kenntniß gedeutet. (Nur der Grund für Livius statt Iulius, quum graeca vox aethra vix praeter Virgilium veterum imitatorem alii poetae, quam Ennio et Livio, conveniat, wie alle allzu spitzigen, möchte nicht fest stehen.) Im Aegisthus sind unter sechs Stellen, zwey, welche Rec. anders bezieht. Allzu haltlos ist die Vermuthung eines Regulus nach den zwey letzten Fragmenten incertarum fabularum. Ueberhaupt wird eine den Vf. Schritt vor Schritt begleitende Kritik, wie auch bey der vorhergehenden Arbeit, manches zu erinnern finden, aber gewiß, wenn sie billig ist, zuletzt mit dem allgemeinen Lobe dieser kurzen Anzeige sich einverstanden finden. Darin können wir dieß mit Hrn. Düntzer nicht seyn, daß er die Orthographie der alten Zeit zurückführt, welche höchstens in einem zweyten Abdrucke des Textes, um auch von dieser Seite einen Blick in das ferne Alterthum zu eröffnen, zu versuchen wäre. Sicher und übereinstimmend in allen Punkten ist diese unangenehme archaistische Schreibung ohnehin nicht herzustellen: und wollen wir zuletzt auch die ältesten Schriftzüge anwenden? In der neuen Ausgabe der Ueberbleibsel der Annalen des Ennius hat der Herausgeber, ein Rechtsgelehrter in Celle, die alte Orthographie des Merula zum Theil aufgegeben. Es sollte nur nach festen Grundsätzen geschehen, und vielleicht ist das Zweckmäßigste bey der ächtesten Lesart der die Stellen anführenden Grammatiker stehn zu bleiben. In Hinsicht des Augustischen Zeitalters ist den Bemerkungen von Kirchner zu des Horatius Satiren S. LXXXI nicht zu widerstreiten; Cicero in seiner eignen Rechtschreibung mag in einzelnen Probeausgaben gelten, nur ja sich nicht allgemein geltend machen und verbrei-

ten wollen, und die früheren nach allen Eigenheiten der Schrift und zum Theil der Formen durchgängig unterscheiden und modeln zu wollen, würde mehr Schwierigkeiten als Vortheile mit sich führen. Der Vf. beabsichtigt (p. 15) alle Bruchstücke in Saturnischen Versen zu bearbeiten und wird dabey dem Vorwurfe der Vernachlässigung der Monumente sich nicht aussetzen, welchen Visconti im Journal des Savans 1817 p. 561 gegen Deutsche Philologen mit Grund erhob. Dieß schwierige Unternehmen ist sehr zeitgemäß; Rec. hat oft gewünscht, daß es in Verbindung mit einer Zusammenstellung und neuen Durchprüfung aller auch nicht metrischen Sprachreste derselben Periode ausgeführt werden möchte, wodurch zugleich die begonnenen Untersuchungen über die verwandten Italischen Sprachen eine große Erleichterung erhalten würden. Doch werden mehrere von verschiedenen Seiten zusammenwirken müssen. Eine andere Arbeit, die jener nur förderlich seyn kann, de latinis vocabulis formandis et componendis, verspricht Hr. D. in der Vorrede, und Proben derselben sind in diese erste Schrift ausgestreut. Ref. wünscht ihm zu so schönen Beginnen ausdauernden Eifer und jede äußerliche Förderniß.

Die Abhandlung von Herrn Kiesel sollte eigentlich betitelt seyn de hymnis in Apollinem Homericis; denn sie handelt, nach einer Einleitung de hymnis Graecorum epicis, p. 35—78 de hymno in Apollinem Delium und p. 78—122 de h. in Ap. Pythium. Zwey sehr verschiedene Fähigkeiten, die der religiös-mythischen Auffassung und Auslegung und die der poetischen und grammatischen Kritik müssen sich zur glücklichen Lösung der schwierigen Aufgabe eng verbinden. Der Vf. hat dieß richtig eingesehn und durch eine vollständigere eindringendere mythologische Erklärung, die freylich bey diesen Hymnen sehr vermißt wurde, seine Bemerkungen über Zusammenhang, Composition und Interpolation zu stützen und zu leiten sich bestrebt. Der mythologische Theil der Arbeit ist im Ganzen wohl bedeutender als der kritische, und enthält eine Menge guter Ansichten, Regeln und Bemerkungen. Einige Annahmen, woraus der Vf. Erklärungen ableitet, die ihm eigen sind, erfordern eine strengere Prüfung; so die von sterbenden oder getödeten Göttern wegen aufgehobenem Cultus (p. 49), die von dem Widerstande der Anhänger älterer Religionen gegen neue (p. 53), der Herediener gegen Apollon (p. 60), der Tyrrhenischen Pelasger gegen Dionysos (p. 97), des Erdcultus gegen Apollon (p. 115.) Zuweilen sind mehrerley Deutungen der Verhältnisse nicht unwahrscheinlich an sich, wo denn aus weitern Zusammenhängen zu schließen

und zu entscheiden ist. Sicher sucht der Vf. manches in der Geschichte der Götterdiener, was seine Bedeutsamkeit mythisch in der Natur und den gegenseitigen Beziehungen der Götter hat. Bemerkungen, die uns weniger zusagen, sind außerdem über Dionysos und Apollon als späte Götter und Linos in Verbindung mit dem ersten (p. 50), über Hyperboreer als der That nach früheste Apollodiener in Delos (p. 51. 79), über die Leto (p. 78), über Hebe und Aphrodite (p. 88), über Herakles als Beynamen des Apollon (p. 116.) Sehr treffend ist das über Lachesis (p. 88), über Trophonios (p. 110), über Cygnus (p. 113) Gesagte. Im Ganzen ist Ref. der Meynung, daß wer bis auf diesen Punkt des Verständnisses und der Umfassung in dem schwierigen Stoffe der Mythologie vorgedrungen ist, seine Forschungen mit gutem Muth fortsetzen mag, weil es an zunehmendem Erfolg und Befriedigung für ihn und an Nutzen für die Theilnehmer dann nicht fehlen kann. Ueber das, was der Vf. zur Kritik beyder Hymnen geleistet hat, enthält sich Ref. am liebsten eines bestimmtern Urtheils, da er in Ansehung der Voraussetzung einer zwiefachen in einander geschobenen Recension nicht übereinstimmt und bey der Bestimmung der Interpolationen im Allgemeinen noch weit mehr Schärfe oder Strenge einerseits, und zugleich noch eine zärtere, schmiegsamere Behandlung verlangt, als Hr. Kiesel nach seinen Vorgängern als erforderlich angenommen zu haben scheint. Derselbe stimmt diesen Vorgängern bey und widerspricht ihnen mit großer Unbefangenheit und gewiß häufig mit gutem Grunde; aber abgethan ist die Sache nicht, wenn auch weiter geführt. Um nur einiges zu erwähnen, daß Artemis nicht hervorgezogen ist, hat sicher einen andern Grund, als den p. 77 vermutheten; die Einheit des Hymnus forderte diese Zurücksetzung hier. Kephisos und Tilphosa (p. 106) lassen sich wohl in engeren Zusammenhang bringen. Daß die beyden Hymnen zusammengeschrieben worden sind, bedarf nicht des p. 37 aufgesuchten besonderen Grundes. Das Duisburger Schulprogramm von 1833 von Spieß über den Hymnus auf den Delischen Apollon ist dem Vf. nicht bekannt geworden.

De κατά praepositionis apocope, scr. Ad. Weber, Gymnasii Torgovani Subconrector et disciplinae mathem. ac physicae doctor. In dem Progr. des Gymn. 1835. 14 S. 4.

Ein schätzbarer Beytrag zur Lexikographie, in welchem von Hrn. Weber gezeigt wird, daß κατά nach der Analogie der Griechischen Sprache nicht in κάτ, sondern in κά sich verwandle, daß κάτ, als aus κατά entstanden, mehr aus einer